

Eine ganze Straße voller Probleme

SWR startet eine Reihe über die Bayreuther Straße

VON STEFAN OTTO

Die Privatsender haben es vorge-macht. Mit ausgedehnten Sozialreportagen aus den Mannheimer Benz-Baracken, dem Aternweg in Kaiserslautern oder dem Winzler Viertel in Pirmasens. Mit „Die Bayreuther Straße – Hoffnung, Hunger und Hartz IV“ startet der öffentlich-rechtliche SWR heute Abend ein ähnliches Format. Und zwar aus Ludwigshafen.

Ein ums andere Mal überfliegen Kameradrohnen die alten Wohnblocks im Stadtteil West, zwischen dem Hauptfriedhof und der Großen Blies. Von hier oben sehen die vernachlässigten Bauten, der sogenannte „rote“ und der „weiße Block“, beinahe aus wie niedliche Faller-Häuschen in einer erstaunlich grünen Modellbahnlandschaft. „Ein Jahr lang haben wir die Menschen in der Bayreuther Straße mit der Kamera begleitet“, erläutert der Sprecher Constantin von Westphalen zu Beginn jeder der sechs dreiviertelstündigen Folgen, die der in Mainz ansässige Landessender bei den Hamburger Fernsehproduzenten Filmreif TV in Auftrag gegeben hat.

„Wer in Ludwigshafen obdachlos wird, der kommt ins städtische Einweisungsgebiet, verteilt auf mehrere Häuserblocks: die Bayreuther Straße“, erklärt der Sprecher. „Klassische Mietverträge gibt es nicht. Die Kosten für die Unterbringung zahlt für die meisten das Amt.“ Vieles, was er sonst mitzuteilen hat, ist dagegen austauschbar. Wenn etwa vom „Leben am Rande der Gesellschaft“ die Rede ist, von der „Hoffnung auf eine bessere Zukunft“, die alle Bewohner teilen, oder wenn der Schauplatz der Doku schlicht als ein „besonderer Ort mit besonderen Menschen“ beschrieben wird.

Die Reihe, die nach ihrem Auftakt heute um 20.15 Uhr immer donnerstags um 21 Uhr zu sehen sein wird, rückt besonders fünf Menschen oder Familien in den Fokus. Da sind Danny und Nicole, die jungen Eltern dreier Kinder, die das Jugendamt alle in Verwahrung genommen hat, weil das Wohl der Geschwister am Ort nicht mehr sichergestellt sei. Jetzt kämpfen die arbeitslosen Eltern darum, sie zurückzubekommen. Markus, der mit zwei Kindern und einem ganzen Schwung Haustieren hier wohnt, hat nach einem Schlaganfall eigenen Angaben zufolge „die Aufmerksamkeits-spanne einer Stubenfliege“. Mirosla-



Patricia ist eine Protagonistin der Serie. Sie lebt seit Jahrzehnten in der Bayreuther Straße und möchte eigentlich auch gar nicht weg. FOTO: SWR

wa und Pasquale, beide im Rentenalter, machen der Schimmel und die Feuchtigkeit in ihrer kleinen Wohnung in der Bayreuther Straße derart zu schaffen, dass sie nur noch weg von hier möchten. Tatsächlich finden sie bald eine bessere Wohnung in Friesenheim. Ihnen folgen sozusagen Walburga und Karl-Peter nach, die bis auf zwei Motorroller fast alles verloren haben. Als Hauptfigur bildet sich jedoch vor allem Patricia heraus, deren reges Beziehungsleben sich wie ein roter Faden durch alle Episoden zieht. Sie hängt, so scheint es, mehr an der Bayreuther Straße als an der einen oder anderen Männerbekanntschaft. „Ich würd net gern rausgehe“, sagt sie. „Seit Jugendzeit kenn ich die Leut. Man verliert des net gern.“

Anders als die meisten „privaten“ Sozialreportagen und Doku-Soaps suhlt sich die SWR-Miniserie nicht regelrecht im Milieu, sondern zeigt auch Hilfen und Lösungsansätze auf, die hier etwa in Form der gemeinnützigen Ludwigshafener Tafel aufscheinen oder in Gestalt der Straßensozialarbeiter Robert Azari und Johannes Hucke von der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen. „Es ist zum Teil entsetzlich frustrierend“, meint jedoch Hucke. „Die gesamte Situation ist frustrierend, wenn man sich anguckt, wie lange hier nicht renoviert wurde und die Leute sich krank und tot wohnen.“

Im Anschluss an die erste Folge folgt heute um 21 Uhr der SWR-Bürgertalk „mal ehrlich ...“ zum Thema „Einmal arm – immer arm?“ Alle sechs Folgen von „Die Bayreuther Straße“ können schon jetzt in der ARD-Mediathek abgerufen werden.